

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 10

Artikel: Der Nachbar [Fortsetzung]

Autor: Fankhauser, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER NACHBAR

NOVELLE VON ALFRED FANKHAUSER

(Nachdruck verboten)

(Schluß)

Egli setzte sich wieder, ganz sachte wie ein Fuchs auf der Schleichjagd stellte er die Füße vor sich und begann wieder die eigenen Knie zu liebkosen.

«Ja, es ist bei euch kein Zusammensetzen; alles fällt wie ein alter Zaun auseinander. Niemand mich nur wunder, wo eine den Mut hernimmt, alles ganz allein zu tragen...»

Kathrine, die bisher keinen Blick nach dem Weissen gewagt, wandte ihm plötzlich die Augen voll zu und sagte wie eine, die weiß, was sie tut: «Darum hab ich heute bei dir abgelaufen...»

Egli lächelte und bezwang sich, suchte den unsicheren Augen Stetigkeit zu geben, falte wieder die Hände und entgegnete mit seiner sanftesten Stimme: «Wenn's zu schwer wird, muß man das Herz leeren. So ist es, so ist es! Wenn ich etwas tragen helfen kann — mich plagen ja meine Sorgen, niemand ist da, der mir aufläuft! Also komm nur, wenn du mich brauchst, die Tür ist offen. Und was Habegger anbelangt: Wenn er einen Wank tut, will ich warten, wie gesagt. Schon deinetwegen will ich warten...»

Kathrine seufzte tief auf und trank die Worte des Nachbarn wie kühles Wasser nach dem Verschmachten. Langsam stand sie auf, nun war die Härte ihres Gesichtes um viele Grade gelockert. Ja, und die Schultern hatten sich wieder gehoben, und aus der groß atmenden Brust drängte alles nach oben.

«Ich wußte nicht mehr, daß Menschen ein Herz für andere haben können», sagte sie, als ob sie mit Unsichtbaren spreche. Egli bot ihr die Hand und drückte sie lange, aber vorsichtig, und ließ los, kaum daß er den leisesten Druck ihres Rückzuges empfand. «O, er hütete sich, über die March zu gehen, aber freilich, er wußte, wie weit sein Land reiche. Und mit sichern Lächeln geleitete er die Nachbarin bis in die Hofstatt hinaus...»

Kathrine stieg langsam bergan; aber sonderbar, kam sie ungewohnte Lust an, nach allen zehn Stufen stillzustehen und in dem Himmel und in die herbstblauen Schatten hinein zu stauen. Die bewegte Luft der Bergweide atmete mit ihr, warm, brausend, aufrührerisch, und die klaren Grade der sturmähnlichen Berge trugen die gleichen glänzenden Augen wie sie... und die runden Hügelhände, die da hintereinander lagen, Glied hinter Glied, waren so voll von drängender Fülle wie ihr eigenen Wesen.

Aber siehe, da stieg über der nächsten Runwendung der schwarze Giebel von Oberwahlenwart wie das Haupt des verhafteten Feindes; quälende, feindselige Unruhe glomm in ihr auf, Bangigkeit sondergleichen überfiel sie; die Hände brannten, die Füße stockten. Sie horchte: Die Stimmen der Kinder sangen im wehenden Winde:

«Einen goldenen Wanderstab
ich in meinen Händen hab...»

Kathrine rang die Hände und beugte wiederum die gehobenen Schultern; alle Lasten sanken von neuem auf sie, alle Not in ihr starnte wieder zur kalten Härte. «Schweigt», rief sie den Mädchen zu. Ach, sie hatte keinen goldenen Wanderstab in den Händen. Nur ein großes, unsichtbares Kreuz drückte ihr den Rücken wund, und eine unsichtbare Dornenkrona markierte die hartgesetzte Stirn. Und der Zauber des Zornes und Leides ging von ihren Augen aus: Die Mädchen schwiegen, sahen der Mutter nach, die trotzig und widerwillig gegen die altersschwache Riesenfront der oberen Wahlenwart zuschrift. Was war in die Mutter gefahren?

Ja, Kathrine rang mit einer Empörung des gequälten Herzens und vermochte den drängenden Gewalten in ihr nicht zu widerstehen. Sie griff alle Dinge mit hasgenden Händen an. Hier zerbrach einer Tasse, da zerriß ein Garnfaden, dort krachte ein Stuhl, und wieder klingelte die Reihe der Kesselhenkel mit zornig-falschen Stimmen.

Der alte Habegger bekam es zu fühlen, kaum daß er sich gegen Sonnenuntergang wieder dem Hause näher. Kathrine schaffte am Brunnen, sah nicht auf, als er vorbeikam, gab keine Antwort, als er grüßte, schoß dafür mit dem Besen im leeren Trog herum, als gelte es nicht nur grünen Algenschlamm, sondern harten Kesselstein auszufegen.

«Was ist los?» brummte Habegger und blieb stehen.

«Soll ich die Hosen anziehen und dem Unterwahlenwart Vorschläge machen oder willst du gehen?»

«Vorschläge? Was für Vorschläge?»

«Ei, daß du für deine Schuld eine Gült auf Wahlenwart errichten könnett, damit er seinen Zahlungsbefehl zurückziehe...»

«Eine Gült errichten? So? Meinst du, daß er das tun wird?»

und anderen zu?» Aber sie sagte kein Wort, sie drehte sich langsam ab wie eine, die fortan eigene Wege geht.

«Er wäre eine Kuh, wenn er darauf einginge. Vergante ich, so kriegt er nicht nur Fallwald und Weidli zurück, sondern auch die obere Wahlenwart um zwei Drittel des Wertes...»

«Ja, wenn er ein Schuft wäre! Aber Egli ist kein Schuft. Er wird mir sich reden lassen. Mach dich auf die Beine, Zeit hast du keine zu verlieren! Gleich nach dem Essen gehst du hinunter.»

Habegger lachte in sich hinein: «Ein Narr, wenn er's täte. Der Unterwahlenwart ist ein braver Mann, nur kann ihm's keiner beweisen. Den Eselsgang werde ich nicht tun. Wenn einer

ihre Seele der großen Sonne geöffnet; sie hat sich dem Aufruhr der Wahrheit hingegeben...

Aber warum überfiel auf einmal eine Bangigkeit sondergleichen ihre Seele? Die Sonne sank in den roten Dunst des herbstlichen Horizontes, nun stand sie ganz in der roten Trübe, nun stieg sie hinter die kühlblauen Berge, stieg hinunter und verschwand. Unheimlich brausten die Abendschauer über den Hochkamm.

Kathrine schloß herum. «Ich bin schon in seinem Haus gewesen. Heute nachmittag. Und ich bin wieder über diese Schwelle gekommen, um mit dir zu reden...» Habegger ließ die schweren Arme fallen. Qual und Haß zerrissen sein Gesicht. «Sind wir so weit?» würgte seine Kehle hervor.... Kathrine aber, kaum daß sie einen Atem lang gezögert hatte, richtete sich wieder hoch auf und antwortete mit einem großen Blick auf die wachsamen, finstere Miene ih-

nern: «Kommt herein, er sitzt in der Stube!»

Egli stand auf, als sie im Türrahmen stand, rasch wie ein Junger, und die weiße Lampe schimmerte unheimlich im Lampenlicht. «Hör! sprach er zur Magd, «du mußt ins Dorf; wir müssen morgen den Sattler haben. Und bring gleich Petrol mit; ich glaube, wir sind aus damit.» Er sprach barsch.

«Die Kanne ist noch halb voll,» antwortete die Magd.

«Dann könnett du beim Krämer einen Sack Reis bestellen!»

«Ist es morgen nicht früh genug?»

«Morgen haben wir sonst zu tun!»

Brummend entfernte sich die Magd. Kathrine saß unruhig auf dem gleichen Stuhl, den sie schon am Nachmittag eingenommen, und Egli schob ebenso wie vor wenigen Stunden seinen Stuhl in ihre Nähe, aber näher als am Tage. «Und, was sagt Habegger? Hat er dich angehört?» Alle Barschheit war aus seinen Worten verschwunden. Kathrine schüttelte den Kopf. «Du hast die eine aufsässige Magd. Mir sollte keine maulen!»

«O, das kommt so, wenn man zu gut mit den Leuten ist...»

«Es wäre keine üble Frau für dich...»

«Sie ist zu jung und zu unerfahren», sagte Egli und senkte den Blick. Kathrine sah ihn scharf an. «Habegger meint, du werdest keine Gült auf Oberwahlenwart annehmen», sagte sie kurz und scharf und ließ ihn nicht aus den Augen. Ihr schien, die Magd habe das Haus nicht verlassen. «Ist sie gegangen?» fragte sie plötzlich und horchte. Egli erhob sich und öffnete die Küchentür. Die Magd fuhr von der Schwelle hoch.

«Was hast du hier zu horchen?» brauste Egli auf.

«Ich habe einen Zwanziger verloren!» stotterte die Magd und tat, als ob sie suche. Dann plötzlich ergriff sie die Flucht, und Egli setzte sich wieder in größter Verlegenheit.

«Warum geht sie nicht?» fragte Kathrine.

«Eine unverschämte Henne! Ich werde sie fortjagen!»

Kathrine raffte sich auf ihrem Stuhl zusammen und klammerte sich hart an die Lehne. «Also, Habegger meint, du werdest keine Gült auf Oberwahlenwart annehmen. Wenn er vergan-ge, so habest du viel größere Vorteile in der Hand. Den Fallwald kriegst du zurück und die Wahlenwart selbst um einen Gantwerk...»

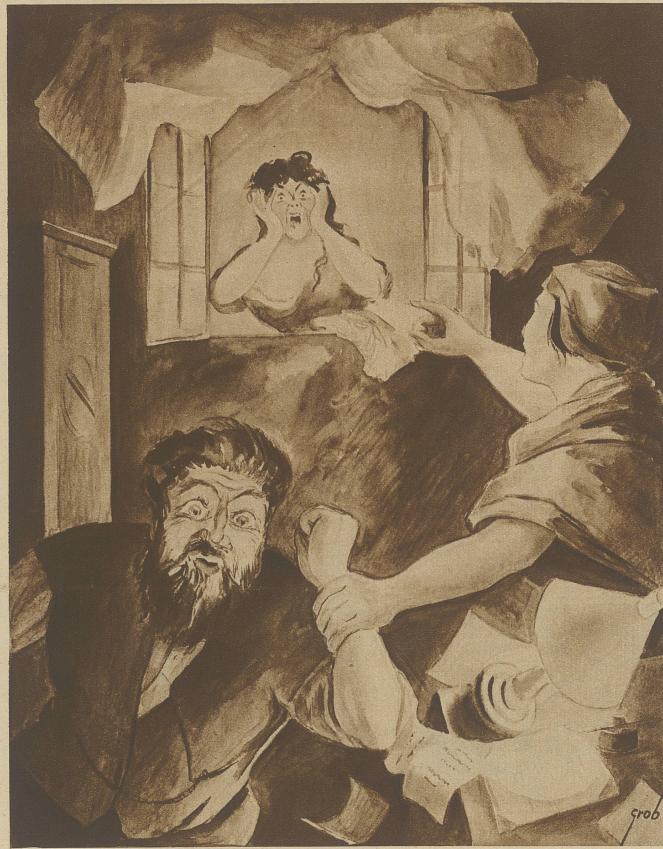
Egli lächelte, schüttelte den Kopf, lächelte wieder, schüttelte wieder den Kopf. «Was ist in dem alten Habegger gefahren! Muß einer schon ein schlechter Hund sein, wenn er solche Rechnungen macht?» Und, als ob der Gedanke ihm unfaßlich sei, wiederholte der rote, nasse Mund mehrmals: Ein schlechter Hund...»

«Habegger traut keinem Menschen. Auch mir nicht! Ich weiß seit heute, daß er mich nicht kennt, mich nie gekannt hat. Ich kann tun, was ich will, bin ihm keine Rechenschaft mehr schuldig. Von heut an nicht mehr. Darum tu ich, was mich recht dünkt und frag ihn nicht mehr. Deswegen bin ich auch wiedergekommen, um dich zu fragen, ob du eine Gült auf Oberwahlenwart an Zahlungsstatt annimmtst. Wenn er nichts tut, so muß ich handeln. Es ist um der andern Kinder willen. Sie dürfen nicht zugrunde gehen wie der Albin.»

Egli stand wortlos auf, öffnete die Tür zum Nebenzimmer, ging langsam hinein. Man hörte ihn einen Schrank öffnen, hörte Papier rauschen, hörte, wie eine Feder ins Tintenfaß getaucht wurde, hörte kratzende Schriftzüge. Kathrine wartete gebannt auf ihrem Platz, Erwartung und Angst schürten ihr den Hals zu, trieben sie vom Stuhl auf ans Fenster. Er schrocken fuhr sie zurück: Holz knarrte, wie wenn jemand draußen vom Fenster fluchte, Halme knackten, Steine sprangen.

Aus dem Nebenzimmer rief Egli: «Willst du kommen und schauen?»

(Fortsetzung auf Seite 6)



Wenn du mich als Zeugen nötig hast, Meilti, so will ich vor Gericht erzählen,
wie der Mann sich hinter Weibervölker macht...

eine Gült auf den Fallwald gibt, so ist es nicht daß man sie auf den Fallwald gibt, so ist es nicht

Kathrine legte den Besen ab und stellte sich mit straff verschränkten Armen vor ihrem Manne auf. Ihre Augen sprühten. «Wer andern nicht traut, ist selbst nichts wert! So sagt man! Wie bist du drauf gekommen, denn Fallwald zu kaufen, wenn du weißt, daß Egli dich damit ruinieren will?»

«Weibervölklein!» lachte Habegger gruell hin. «Als ich unterschrieb, galt das Holz doppelt so viel als heute. Damals konnte einer den ganzen Wald bezahlen, wenn er den halben schlug. Heute müßte man mehr als das Doppelte fällen und käme doch nicht auf die Rechnung. So steht's, und das weiß der brave Mann dort im Loch drunter...»

Kathrine fuhr sich über die Stirn. «Nein», sagte sie, «Herr im Himmel, mein!» Und sie griff wieder nach dem Werkzeug und versuchte von neuem zu fegen. Umsonst, Empörung rüttelte an ihr, warf ihr den Besen wieder aus den Händen.

«Habegger! Was bist du für ein Ungeheuer! Nun weiß ich, warum die Leute dir so begegnen! Du denkst von allen schlecht. Laß sehen, wer recht hat. Ich gehe nach Unterwahlenwart und bringe dir die Gült wieder...»

«Womit willst du sie bezahlen?» fragte Habegger langsam, sonderbar und eindringlich. «Egli gibt nichts umsonst!»

res Mannes: «Nun weiß ich, was ich zu tun habe!»

Sie schritt ins Haus zurück, legte wieder das sonnigfarbige Seidentuch um, band sich die neue Schürze vor und schlüpfte wieder in die besseren Schuhe. Und ohne ein Wort zu verlieren, enteilte sie in die Weiden hinaus. Ja, nun lief sie alle abendliche Arbeit liegen, nun galt nichts mehr, was jahrelang pausenlos gegolten: «Kochen, fegen, waschen, nähen, dienen ohne Unterlaß.»

Feierlich glomm der Herbstabend über den Hügeln. Nahegerückte Berge trugen im Antlitz die herrliche Bereitschaft der Entscheidung. Kathrine stieg auf den obersten Gipfel der oberen Wahlenwart und schaute ins Gesicht der großen, untergehenden Sonne. Nun hielt sie Zwiesprache mit dem Großen, das vor sie getreten war, unerwartet und unabwendbar.

«Albin, Albin,» flüsterte sie leise. Die Tannen, die hinter dem steilen Hügel heraufklommen bis nahe an den Gipfel, rauschten zu ihren Füßen; sie sah die Wipfel sich wiegen und sah auf dem Moosgrund die goldenen Lichter hin und wiederleuchten. Junge, armer, klagender Junge, wo bist du? Sie sah ihn überall: Stand er neben ihr auf dem freien Hochkamm, saß er, wie ein kleiner Wildling, im Wipfel der höchsten Tanne? Schritt er, ein Träumer, unter den Bäumen über die warmen Moosflächen?

«Albin, Albin! Warum lebst du in dem Nichts von Mistränen und Haß? Warum sahest du die Welt um dich zerfallen, die Welt, in der keins dem andern traute? Deine Mutter will hinausgehen aus dem Wahn des Nichts in die Welt des Glaubens und Vertrauens... Sie hat



Zur erfolgreichen Schweizer Uraufführung von Stravinskys «Petrouchka» durch die Schule für Bewegung
E. Sauerbeck im Berner Stadthaus
Petrouchka: E. Sauerbeck; Mohr: Nadine Lang; Ballerina: Cornelia Zinsl

(Fortsetzung von Seite 8)

Zögernd überschritt sie die innere Schwelle und trat in einen halbdunklen Raum mit dicht verhangtem Fenster; verzweifelt sah sie um sich, gewahrte in der schwarzen Ecke ein Bett, halb versteckt von einem riesigen Schrank, an der Fensterwand aber den Weißen, der sich dem Bart strich und ein Blatt schwenkte, um die Schrift zu trocknen.

«Hier ist die Gült!», sagte Egli und schluckte, als ob er zu wenig Luft habe. «Komm und schau!» Kathrine tat einen Schritt näher; Egli stellte sich hart neben sie, hielt das Blatt ins Licht und ließ sie lesen. «Alles ist in Ordnung, fehlt nur noch seine Unterschrift und der Stempel. Den kann er besorgen und gleich entwerfen. Sobald er unterschrieben hat, läßt ich den Zahlungsbefehl widerrufen. Ein solcher Schluß bin ich doch nicht, daß ich auf die Gant von Oberwahlenhoffe und dich ins Unglück stürze. Dich, Kathrine und deine Kinder. An Habegger ist mir nichts gelegen! Den Werkteufel hab ich nur leiden mögen, du hast mich gedauert, so lang ich weiß...»

Er sprach hastig, ohne Pause drauf los und blieb dabei halb hinter ihr stehen. «Nein, eine Frau wie du und ein solches Los! Einen Mann wie den Habegger... du hättest Sonne und Liebe verdient... Hat er die geringste Liebe zu dir? Nichts als Schreien und Toben und wieder wochenlang den Stockgrund aufzusetzen! Bring ihm die Gült zum Unterschreiben. Aber ich möchte sie von dir zurückhaben. Ich schreibe sie nur um deinetwillen. Du, setz dich, nimm Platz, ich muß dir allerlei sagen...»

Er schoß ihr einen Stuhl hin, und, ohne abzuwarten, ob sie sich setze, schob er die Tür zum Vorderzimmer zu und riegelte fest. Kathrine fuhr auf: «Stoß den Riegel zurück!» Egli

stürzte an ihre Seite, umfaßte ihre Schulter und sprach hastig, heiser und wie rasend: «Du gehst nicht fort! Ich habe dich schon lange gern, du! Zwischen dir und Habegger ist es aus, du selber hast es gesagt! Du kannst tun was du willst...»

Kathrine riß sich aus seinen Griffen los; im gleichen Augenblick rüttelte jemand wie verrückt an der Zimmertür. Egli fuhr zusammen und schoß auf die Türe los, schob den Riegel zurück und fluchte: «Was zum Donner soll das heißen?» Die Stube war leer, Kathrine suchte sich neben dem Weißen hinausdrängen.

Da begann hinter ihr ein Fenster zu klirren, Scheiben fielen, eine Hand riß den dichten Vorhang herunter, und die gleiche Hand löste die Fensterriegel, frische Nachtluft blies die Blätter vom Tisch, und der Lufzug schien auch die Magd hereinzublasen.

«Du schlechtes Mensch, was willst du hier? Weißt du, daß ich von dem da ein Kind erwarte? Was suchst du bei Nacht in einem fremden Hause hinter verhangten Fenstern?»

Das Mädchen tobte, schlichzte, schrie wirr durcheinander; Kathrine stand starr, Egli stumm und blaß in der offenen Nebentüre und wußte keine Antwort. Erst als die Magd sich wieder gegen das Fenster wandte und in die Nacht hinausschrie: «Helft, kommt, seht! Hans, Bub, komm herunter!» fand er seine Fassung wieder, stürzte sich auf die Rasende, riß sie vom Fenster zurück und suchte ihr die Hand auf den gefährlichen Mund zu pressen.

Kathrine aber fiel ihm in den Arm. «Laß sie nur schreien! Die Knechte sollen kommen und erfahren, was du für einer bist...» Egli ließ los und schrak zusammen, das Mädchen aber starnte die Frau mit großen Augen an. Finster fuhr Kathrine fort:

«Wenn du mich als Zeugen nötig hast, Meitli, so will ich vor Gericht erzählen, wie der Mann sich hinter Weibervölker macht. Gute Nacht! Ueber die Gült wird der Habegger mit dir reden, Egli!» Stumm verließ sie das Nebenzimmer und stürmte in die Küche, aber hinter ihr her lief die Magd und heulte: «Nimm mich mit, Kathrine, nimm mich mit! Er wird mich totschlagen, wenn ich dableibe!»

«Geh hinauf nach Oberwahlenwart und sag, ich komme nach. Laß mich! Ich muß zu mir selber kommen!»

Sie schüttelte das heulende Wesen ab und entließ in die hereinbrechende Nacht hinaus, Grauen hinter sich, Entsetzen in der eigenen Seele. Und sie stürmte die Weiden hinan, den Umweg zurück, den sie nach Egli's Haus gemacht, Hang um Hang hinauf, bis sie wieder auf dem höchsten Kamm der oberen Wahlenwart stand.

Der Sturm war losgebrochen und fegte ohne Halt über die leeren Weiden. In dieser Nacht vertrieb er den Sommer von den Bergen. Hinter seiner täuschen Wärme verbirgt sich der große Umrust! Wehe allem, was nicht tiefewurzelt in der Erde hing! Das Ungeheuer riss mit sich, hinab in alle Untergänge!

O wehe den Habeggern auf Wahlenwart! Die Entscheidung war gefallen, das Verhängnis brach herein über die ausgeträumte Herrlichkeit ihrer Großbäuerenschaft. Dort in der Tiefe saß der Teufel und zerhackte die letzte Wurzel ihres schwachen Haltes... Wehe, der Sturm des Verhängnisses hatte begonnen.

Kathrine sah im Dunkeln das Gesicht ihres Mannes: Wachsamt und finster und mißtrauisch. Und der Finstere schüttelte den Kopf und lächelte bleich: «Nichts ist zwischen uns, nichts?» Da zitterte ihn wieder das Mitleid auf; sie seufzte, sie fühlte, wie die demütigen Füße sich von selbst hügelab bewegten, hinein in den Sturm des Verhängnisses. Sie mußte, sie konnte nicht anders.

Photographien von Schrapnell-Explosionen

In der amerikanischen Armee ist ein Verfahren fertiggestellt worden, das das der Flug und die Explosion von Schrapnells kinematographisch aufgenommen werden können. Das Verfahren ist im Dienste der Flugzeugabwehrtruppen erprobt worden, und man ist imstande, von der Erde aus derartige Vorgänge aufzunehmen, auch wenn sie sich in einer Höhe von 10,000 Fuß in der Luft abspielen.

Ein teurer Wein

Im Bremer Ratskeller liegt noch ein Rüdesheimer Wein vom Jahre 1653. Damals kostete ein Stück Rheinwein 300 Goldtaler. Rechnet man dazu Zins, Verlust usw., dann würde ein Stück dieses Weines heutzutage rund 302 Milliarden Goldmark wert sein oder 1 Liter 301 Millionen Mark.



Aus der Ausstellung jugoslawischer Graphik im Zürcher Kunsthauß. Mitrovitsa in Süd-Serbien von Tomislav Krizmann

Die straffe Herrenfrisur, zu der sich sprödes Haar nicht leicht ordnen läßt, wird erreicht, behandelt man das Haar regelmäßig mit "4711" Portugal. — "4711" Portugal gibt dem Haar Weichheit und Glanz und regt die Blutzirkulation des Haarsnahrbodens an.

"4711" Portugal — das hygienische Kopf- und Haarswasser — ist nur echt mit der ges. gesch. "4711".

4711 Portugal



QUAKER TEA KOOH-I-NOOR

Findest Aroma!

KOOH-I-NOOR TEA LTD. BALE COLOMBO

Schmerzen

Kenne ich nicht mehr! Je, früher war auch ich häufig von so vielen kleinen Leiden — Kopf- und Zahnschmerzen, nervösen und rheumatischen Beschwerden usw. — geplagt. Heute aber keine Spur mehr davon! Einen Talisman lernte ich schätzen, und ihn halte ich hoch.

Aspirin.

Tabletten Bayer.

Nur echt in der Originalpackung **Bayer** mit der Reglementations-Vignette und dem Bayer-Kreuz.

EXPECTAN
bringt Katarrh und tief sitzenden
HUSTEN
speziell mit zäher, beendiger
VERSCHLEIMUNG
(Bronchialkatarrh)
glänzend WEG!
(Fr. 4.—)

Rigi-Apotheke Luzern 5

KAFFEE HAG SCHONT

IHR HERZ

Of... das unum Gristam-Wind!

Bezugsquellen-Nachweis auch für die Marken: „SL Prima Donna“, „Nemolastik“ Self Reducing Corsets durch: Union Corset Co. A.-G. Zürich